

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 22

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich R. 1.20 ohne und R. 1.60 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 20. Februar.

Insertionsgebühr: die viergespaltene Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg.; Reklame 50 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von K. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Am Freitag, den 22. ds. Mts., werden an solche Versorgungsberechtigte der Gemeinde, die mit Kartoffeln in der gesetzmäßigen Weise nur bis März 1918 versehen sind, auf Zimmer 4 des Rathhauses Quittungen für Kartoffeln verabfolgt und zwar:

von 8-9 Uhr vorm. an die Buchst. A-F einschl.	G-K
9-10 " " " " " " " "	L-R
10-11 " " " " " " " "	S-Z
11-12 " " " " " " " "	

Der Zentner kostet Mark 8.80. Die Kartoffeln werden am gleichen Tag von nachmittags 1-6 Uhr im Heyrichs Keller ausgegeben wie folgt:

von 1-2 Uhr an die Buchstaben A-D einschl.	E-H
2-3 " " " " " " " "	J-L
3-4 " " " " " " " "	M-R
4-5 " " " " " " " "	S-Z
5-6 " " " " " " " "	

Rüdesheim, den 19. Februar 1918.
Der Magistrat: Alberti.

Vom Kommunalverband sind der Gemeinde 20 Stück Frauen-Röcke

überwiesen worden. Dieselben dürfen nur an minderbemittelte Frauen verkauft werden. Der Preis für das Stück ist M. 24.30. Schriftliche Anmeldung auf Zuteilung eines Rockes wollen bezugsberechtigte Frauen bis zum 23. ds. Mts. in den Briefkästen des Rathhauses werfen.

Rüdesheim, den 19. Februar 1918.
Der Magistrat: Alberti.

Da dem Rheingaukreis kleine Mengen von Peststroh in Aussicht gestellt worden sind, werden die hiesigen Weingutsbesitzer aufgefordert ihren Bedarf darin am Samstag, den 23. Februar auf dem Rathause, Stadtkasse am linken Schalter, anzumelden. Zu gleicher Zeit ist das bedellte Knochenmehl zu bezahlen.

Rüdesheim, den 19. Februar 1918.
Der Magistrat.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 18. Februar (H. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. An vielen Stellen der Front lebte am Abend der Artilleriekampf auf. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungsgesuche beschränkt.

Bei klarem Frostwetter waren die Flieger am Tage und in der Nacht sehr tätig. Militärische Anlagen hinter der feindlichen Front wurden in großem Umfange mit Bomben belegt. Ein Flugzeug stieß London an. In den beiden letzten Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 16 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballone abgeschossen.

Großes Hauptquartier, 19. Februar (H. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Nächtl. Vorstöße des Feindes am Southouster Wald wurden abgewiesen. Festlich von Npern und beiderseits der Scarpe am Abend gesteigerter Feuerkampf. Am Duse-Wiesenerkanal führten Infanterieabteilungen erfolgreiche Erkundungen durch. Südlich von Tabure stießen badische und thüringische Kompanien gegen die am 13. Februar in Feindesband gebliebenen Gräben vor und brachten 125 Gefangene zurück. Der Geländegewinn wurde vor starken feindlichen Gegenangriffen wieder aufgegeben.

Im Luftkampf wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen. Oberleutnant Förster errang seinen 21., Leutnant Udet und Leutnant Kroll errangen ihren 20. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz. Deutsche Truppen sind gestern Abend in Dünnaburg eingedrungen. Sie fanden nur wenig Widerstand. Der Feind war größtenteils geflüchtet. Die vorbereitete Sprengung der Dünnabrücken ist ihm nicht gelungen. Beiderseits von Lud sind unsere Divisionen im Vormarsch. Lud wurde kampflös befehligt.

Berlin, 19. Febr., abends. (H. Z. B. Amtlich.) Von Riga bis südlich von Lud sind die deutschen Armeen im Vormarsch nach Osten. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ereignisse zur See.

Berlin, 18. Febr. (H. Z. B. Nichtamtlich.) Eines unserer U-Boote hat im Sperrgebiet an der englischen Westküste fünf Dampfer mit rund 23 500 Brutto-Register-Tonnen vernichtet, darunter einen großen englischen Passagierdampfer von etwa 13 000 Brutto-Register-Tonnen. Die übrigen vier Dampfer waren sämtlich tief beladen.

Berlin, 19. Febr. (H. Z. B. Amtlich.) Im mittleren Teile des Mittelmeeres haben unsere U-Boote fünf Dampfer und zehn Segler versenkt, wodurch hauptsächlich der Transportverkehr nach Italien geschädigt wurde. Vier der versenkten Dampfer, von denen einer italienischer Nationalität war, wurden aus stark gesicherten Gesellschaften herausgeschossen. Unter den Seglern befanden sich auch die italienischen Fahrzeuge „Gherard“, „Ada“, „Caterina“, „Luigi“, „Lajoro“, „Paolo“, „Meriga“, „Elsa“, „Ada“, „Fanny“ mit Ladung: Häcker, Mehl, Holz, Grubenholz. Eine U-Bootfalle in Gestalt eines Zweimast-Schoner wurde durch zwei Artillerietreffer eines U-Bootes schwer beschädigt.

Der Torpedobootvorstoß in den Kanal.

Wb Berlin, 18. Febr. Die jetzt vorliegenden genaueren Meldungen über den Vorstoß unserer Torpedoboots im Ärmelkanal in der Nacht vom 14. auf den 15. zeigen, daß die deutschen Erfolge noch erheblich größer waren, als in der ersten amtlichen Veröffentlichung mitgeteilt werden konnte. Unsere Torpedoboots drangen in die Kanalenge zwischen Dover-Folkestone und Calais und Kap Orienez ein und trafen dort eine aus Torpedobooten, U-Bootjägern, bewaffneten kleinen u. d. großen Dampfern und Motorpatrouillenboote bestehende starke Kanalbewachung an. Das gesamte Gebiet war durch Scheinwerfer und auf dem Wasser schwimmende Magnesiumleuchtflugeln taghell erleuchtet. Unverzüglich griffen unsere Boote zuerst die Fahrzeuge an die mit Scheinwerfern die Straße beleuchteten. Ein großes Fahrzeug anscheinend ein alter Kreuzer oder ein Spezialschiff, dem die Leitung der Kanalbewachung oblag, wurde durch Artillerietreffer auf nächste Entfernung zuerst in Brand geschossen, und dann durch einen Torpedoschuß zum sofortigen Sinken gebracht. Vier zum Angriff gegen unsere Boote vorgehende Motorschnellboote wurden durch unsere Artillerietreffer völlig zersplittert und vernichtet. Der Schneid, mit dem diese mit Torpedos ausgerüsteten Boote unsere Streitkräfte angriffen, verdient hervorgehoben zu werden. Ein anscheinend älteres Torpedoboot wurde gleichfalls mit wenigen Salven in Brand geschossen und kenterte dann. Ein U-Bootjäger mit der Bezeichnung „1113“ am Bug wurde auf 30 Meter durch einen Vortreffer in den Kessel stülgelegt und durch weitere Treffer zum Sinken gebracht. Die auf ihm befindlichen Magnesiumleuchtmittel explodierten mit starker Detonation und sprengten unter hellem Lichtschein Schiffsteile mit der Beladung auseinander. Ferner wurde noch das Sinken von mindestens weiteren 12 bewaffneten Fahrzeugen sowie Treffer und starke Sprengwirkung auf noch mindestens 11 bewaffneten Fahrzeugen einwandfrei beobachtet, so daß mit Sicherheit anzunehmen ist, daß der größte Teil von ihnen ebenfalls gesunken ist. Nur einzelne Fahrzeuge konnten sich schwer beschädigt nach dem nur wenige 1000 Meter entfernten Dover in Sicherheit gebracht haben. Die

Mannschaftsverluste beim Feinde sind dementsprechend hoch einzuschätzen und übersteigen schätzungsweise 300. Sämtliche angreifende feindliche Fahrzeuge waren mit Geschützen und Wasserbomben bewaffnet. Die ganze Vernichtungsarbeit vollzog sich unmittelbar vor der englischen und französischen Küste, ohne daß weitere feindliche Seestreitkräfte zur Entlastung der angegriffenen hinzugeschossen wären. Unsere Torpedoboots trafen daher nach erfolgreicher durchgeführter Aufgabe den Rückmarsch an, auf dem sie mit feindlichen Streitkräften nicht mehr zusammentrafen.

Wb Berlin, 18. Febr. Zur englischen Nachricht, ein deutsches U-Boot habe am 16. Februar morgens 12.10 Uhr Dover beschossen, ist auf Grund der inzwischen eingegangenen genaueren Meldungen unserer Seestreitkräfte über ihren Vorstoß in den Kanal zu bemerken, daß die erfolgreiche Beschädigung durch Torpedoboots und nicht durch ein U-Boot ausgeführt wurde. Die Küstenbatterien von Dover haben das Feuer unserer Seestreitkräfte ohne Erfolg erwidert.

Vor den Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Berlin, 18. Febr. Die Friedensverhandlungen mit Rumänien haben bis jetzt noch nicht begonnen. Es ist aber wahrscheinlich, wenn auch noch nicht gewiß, daß sie am 22. Februar aufgenommen werden können. Sollten die Verhandlungen an diesem Tage zwischen den Mittelmächten und der rumänischen Regierung in Fluß kommen, so beabsichtigt, wie wir hören, der Staatssekretär v. Bülow am nächsten persönlich nach Jofani zu begeben, um dort die Friedensverhandlungen zu leiten. Ueber das Programm, das die Mittelmächte bei diesen Friedensverhandlungen vorzuschlagen gedenken, liegen mehrere Einzelheiten zurzeit noch nicht vor. Deutschlands und Österreich-Ungarns Interessen werden sich voraussichtlich auf die Sicherung wirtschaftlicher Vorteile erstrecken.

Ueber die militärisch-politische Lage Rumäniens läßt sich nach den hier eingetroffenen Nachrichten ungefähr das folgende sagen: „Es ist den rumänischen Machthabern bis jetzt gelungen, die Übertragung der revolutionären maximalistischen Ideen auf das rumänische Volk und auf das rumänische Meer zu verhindern. Erst in letzter Zeit scheint sich die revolutionäre Stimmung, von Odessa ausgehend, Eingang verschaffen zu können. Ausschlaggebend für die weitere Entwicklung dürfte die Haltung der rumänischen Armee sein, die bis jetzt noch fest in den Händen ihrer Führer war. Die rumänische Regierung unterhielt bis jetzt zur Ukraine und zum Dongebiet gute Beziehungen. Allerdings zwischen den Truppenverbänden ist es häufig zu großen Meinungsverschiedenheiten gekommen.“

Die Ukraine, Rumänien und das Dongebiet vereinigten sich zu gemeinsamer Abwehr gegen die Maximalisten. Bessarabien hat sich vor etwa zwei Monaten zu einer selbständigen Volksrepublik erklärt. Neuerdings sind aber Anzeichen vorhanden, und zwar von Mitte Januar an, daß die rumänische Regierung beabsichtigt, sich für den Verlust der Dobrudscha durch Teile Bessarabiens zu entschädigen. Die Stimmung in Bessarabien ist noch nicht geklärt. Die Landbevölkerung setzt sich zum größten Teil aus Rumänen und Ukrainern zusammen. Es scheint, als wüßten die Ukrainer von einer Angleichung Bessarabiens an Rumänien nichts wissen. Das Verhältnis zwischen Rumänien und der Petersburger Regierung ist immer gespannter geworden, und der Abbruch der diplomatischen Beziehungen ist neuerdings erfolgt.

Ueber das Verhältnis Rumäniens zur Entente und den Mittelmächten ist folgendes zu sagen: Während die Petersburger Regierung die Ententeregierungen als Vertreter des Kapitalismus abgelehnt hat, haben die rumänischen Führer bis jetzt, namentlich in der Kriegszielfrage, immer noch zur Entente gehalten. Der Abschluß des Waffenstillstandsvertrages ist von

ihnen nur aus der Not heraus erfolgt. Trotzdem ist der französische Einfluß bei der Bevölkerung und bei dem Heer bis in die letzte Zeit hinein noch stark gewesen, und daraus erklärt sich auch die bisherige ablehnende Haltung der Rumänen gegenüber den Mittelmächten. Neuerdings wächst allerdings die Stimmung in Rumänien, die auf eine Verständigung mit den Mittelmächten hinausläuft. Die militärische Gesamtlage Rumäniens wird immer schwieriger, zumal die Maximalisten und die Ukrainer ihre Truppen von der Moldaufront wegführen. Die Rumänen müssen also vom Insekt bis zum Schwarzen Meer die Front allein besetzen. Außerdem brauchen sie Truppen, um ihre besarabischen Ziele zu verwirklichen, zum Schutz gegen die Maximalisten und zur Abwehr revolutionärer Bestrebungen. Die gesamte rumänische Kampfarmee besteht zur Zeit nach zuverlässigen Schätzungen aus rund sechzehn Infanteriedivisionen und zwei Kavalleriedivisionen. Diese Truppen sind so verteilt, daß etwa sieben Infanteriedivisionen, also etwa die Hälfte des rumänischen Heeres, in geschlossener Front in der Mitte auf etwa 120 Kilometer Breite aufstellung genommen haben. Auf jede Division entfällt also ein Frontabschnitt von siebenzehn Kilometer. Der Südsügel der Armee ist durch eine schwache Postenkette besetzt, die von etwa zwei rumänischen Divisionen gestellt ist, und auf die eine Frontbreite von 100 Kilometer entfällt. Jede Division muß also rund 50 Kilometer besetzt halten. Der Nordflügel wird von Kavalleriepositionen gehalten. Einige rumänische Reservisten sind hinter der rumänischen Front nicht mehr vorhanden. Die übrigen Truppen sind auf die Moldau und auf Bessarabien verteilt. Die Lage der rumänischen Armee ist als im Falle einer Kündigung des Waffenstillstandes durch die Zentralmächte unfaltbar. Die rumänische Armee hat sich im letzten Jahr sehr gut geschlagen. Führer und Truppen haben unter dem Einfluß französischer Offiziere im Laufe des Krieges viel gelernt und sich als beachtenswerte, tapfere Gegner gezeigt. Durch scharfe Maßnahmen der Offiziere ist es auch gelungen, die Truppen bis jetzt in den Händen zu lassen. Die Disziplin war bis zuletzt gut. Die Geschlossenheit ist allerdings gesunken. Vielleicht sind durch Krankheit stärkere Abgänge erfolgt. In der nächsten Zeit wird sich die Geschlossenheit durch das Veranziehen des neuen Rekrutenjahrgangs 1919 wohl wieder etwas erhöhen.

Dieser Jahrgang wird auf etwa 40—50 000 Mann geschätzt. Die Ausrüstung war bis jetzt gut, da die rumänische Armee durch die russischen Magazine versorgt worden ist. Dadurch, daß die Rumänen den russischen Truppen Artillerie und Kriegsmaterial weggenommen haben, sind sie auch damit gut versorgt. Mangel, scheint an Munition zu herrschen, da die Maximalisten keine Munitionszufuhr mehr durchlassen und die eigene Erzeugung wegen Rohstoffmangels nur gering ist.

Wien, 18. Febr. Die hiesigen Blätter melden: Der gemeinsame Minister des Äußeren Graf Czernin wird sich kommenden Freitag nach Bukarest begeben.

Berlin, 18. Febr. Wie wir hören, ist es wahrscheinlich, daß Staatssekretär Dr. von Kühlmann sich nach Jofani begeben wird, um die Verhandlungen zu leiten.

Petersburg, 18. Febr. (B. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Die bei

Borone sch operierende Abteilung des Generals Alexejew erlitt eine starke Niederlage. Die revolutionären Truppen erhielten Verstärkungen. Die Kosaken wurden umzingelt und mußten die Waffen strecken. Gefangene Kosaken erzählten, daß Alexejew versprochen, den Süden in acht Tagen von den Truppen der Sowjets zu befreien. Die Gefangenen weigern sich, den Aufenthaltsort Alexejews anzugeben. Eine in Nowosibirsk zusammengetretene Versammlung der Militärregierung der Kosaken faßte den förmlichen Entschluß, die Offensive zu ergreifen. Reaktionen treffen in Nowosibirsk ein, wo bei den Truppen der Kosaken die Zustände finstern. Die Militärregierung arbeitet einen Plan zur Vertreibung Russlands im Falle des Sieges über die Sowjettruppen aus. In der Liste der vorgeschlagenen Minister fehlt Kaledin. Eisenbahnangehörige, die sich weigern, sich den Befehlen der Kosaken zu unterwerfen, werden erschossen.

Basel, 18. Febr. Am 12. Februar wurde dem Komitee für den Krieg gegen die Revolutionäre mitgeteilt, daß sich Kerenki in Kristiania befindet.

G. K. Schweizer Grenze, 18. Febr. Der Schweizer Presse-Telegraph meldet aus Petersburg, daß in Kiew blutige Kämpfe zwischen Ukrainern und der Roten Garde stattfinden. Den rabatrenen Truppen war es gelungen, den Bahnhof und den Sitz des Generalsstabes wieder zu erobern. Ein furchtbarer Straßenkampf entbrannte in der Mitte der Stadt. Endlich wurde zwischen den Kämpfenden ein Waffenstillstand abgeschlossen. Zahlreiche Plünderungen finden statt. Die Behörden sind außerstande, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Stockholm, 18. Febr. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Ein telephonischer Bericht aus Moskau beleuchtet die schrecklichen Vorgänge vor der Einnahme von Kiew. Ueber der Stadt hing eine dicke Rauchwolke. Die gesamte Artillerie der Bolschewisten nahm an dem Kampfe teil. An allen hochgelegenen Stellen und aus dem rechten Flußufer waren Kanonen aufgestellt. Zweihundert und mehr Feuererschlände traten in Tätigkeit. Die Oktoberereignisse in Moskau verblissen vor den Ereignissen in Kiew. Der Hauptkampf spielte sich in der Umgebung von Pischera, dem Sammelpunkte der ukrainischen Streitkräfte ab. Es wird erzählt, daß Offiziere und Offizierschüler sich den ukrainischen Truppen angeschlossen. Nach bolschewistischen Meldungen kämpften in den Reihen der Ukrainer rumänische, englische, belgische und französische Offiziere. Viele Mönche meldeten sich als Freiwillige.

Berlin, 19. Febr. Der „Berl. Lokalan.“ berichtet aus dem Haag: Aus Petersburg wird gemeldet: Die Raubtaten und Verbrechen nehmen täglich zu. In Moskau wurden die Kirchenschätze des Patriarchen, die in Gold gebundenen Messbücher, Monstranzen und andere Juwelen besetzte goldene Kirchengüter im Goldgewicht von 400 Pfund und in einem Werte von über 30 Millionen Rubel geraubt.

Berlin, 18. Febr. Wie bereits mitgeteilt, ist man in Wien der Auffassung, daß Österreich-Ungarn von einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten an der russischen Front durch Deutschland nicht berührt würde. Dieser österreichische Standpunkt wird in nachfolgender Wiener Drahtung der „Kreuzzeitung“ näher dargelegt: Österreich-Ungarn kann sich der Petersburger Regierung gegenüber zunächst auf die Haltung jenes Zustandes beschränken, die mit der Erklärung Trotskis, daß der Kriegszustand beendet sei, eingetreten ist. Auf der solchermaßen geschaf-

tenen geographischen, politischen und militärischen Lage hat es sich ergeben, daß die Interessen Österreich-Ungarns Rußland gegenüber nicht mehr unbedingt und in allen Stücken denen gleichen, die Deutschland gegenüber dem von der Petersburger Regierung beherrschten Rußland zu vertreten hat. Es ist selbstverständlich, daß dies in keiner Weise ein Abbrechen von Deutschland bedeutet. Es handelt sich eben nur um eine Sonderaktion des Deutschen Reiches, die aber keinen Anlaß gibt, jetzt von Österreich-Ungarn mitzumachen zu werden. — In diesem Zusammenhang gewinnt eine Nachricht der kopenhagener Zeitung „National Tidende“ aus London an Bedeutung. In der es nach der „Kreuzzeitung“ heißt: Nach Mitteilungen des politischen Mitarbeiters der „Daily News“ sei man in politischen Kreisen mit Tatsachen bekannt geworden, die die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit Österreich-Ungarn näher rücken lassen.

Berlin, 19. Febr. Im „Berl. Lokalan.“ schildert ein Mitglied der deutschen Kommission, die sechs Wochen lang in der russischen Hauptstadt an der Arbeit war, um eine Verständigung über eine bestimmte Anzahl Fragen mit der bolschewistischen Regierung zu erzielen, seine Ergebnisse in Petersburg. Er sagt u. a.: Die Unsicherheit nicht allein außerhalb, sondern auch innerhalb der Häuser nahm von Tag zu Tag zu. Die Erschienen bewaffneter Banden in Privatwohnungen zählt nicht zu den Seltenheiten. Man sieht Ruhe und Ordnung herbei. Die roten Gardisten rekrutieren aus arbeitslosem und lichtscheuem Gesindel. Sie erhalten 30 Rubel täglich und haben nichts zu tun. Sie laufen, mit ihrem schabigen Zivil angezogen, mit dem Gewehr über der Schulter, umher, ein klägliches Symbol russischer staatlicher Autorität.

Wien, 18. Febr. Ueber die in Bessarabie eingerückten rumänischen Truppen, welche vorgeben, von der bessarabischen Regierung gegen die Bolschewiki und deren Plünderungen gerufen worden zu sein, werden allgemein von der Bevölkerung Klagen und Beschwerden vorgebracht. An vielen Stellen haben sich die rumänischen Truppen Plünderungen zu schulden kommen lassen. Vor einigen Tagen haben zwei Kompanien rumänischer Soldaten bei Belzen einen Personenzug zum Stehen gebracht, die Passagiere misshandelt und ausgeplündert. Die rumänischen Truppen erklären, sie wollten sich in Bessarabien revanchieren für die Plünderungen der russischen Soldaten in der Moldau. Auf alle Fälle haben es die rumänischen Soldaten verstanden, in kurzer Zeit die Empathie der gesamten bessarabischen Bevölkerung zu erlangen.

Köln, 19. Febr. Nach der „Köln. Ztg.“ berichtet das Bukarester Tglb.: daß in dem rumänischen Kriegsgefangenenlager von Sipote bei Jassy 17 000 Kriegsgefangenen der Mittelmächte etwa 14 000 durch Mißhandlungen, Hunger und Krankheit gestorben seien, davon von 4000 gefangen Deutschen 3700. Generalfeldmarschall v. Rademacher hat der deutschen obersten Heeresleitung von eiblich Zeugenaussagen über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in der Moldau Kenntnis gegeben und den Auftrag erhalten, von dem rumänischen Oberbefehlshaber umgehend Abhilfe zu fordern. Schmezer Abgesandte, die über alles genau unterrichtet sind, was bisher durch Gefangenenaussagen bekannt worden ist, befinden sich seit Anfang Februar in der Moldau, um die Lager zu besichtigen und den Gefangenen Liebesgaben zu überbringen. Die Abgesandten werden dem preussischen Kriegsminister über die dortigen Zustände genau berichten.

Berlin, 18. Febr. Heute begannen im Reichswirtschaftsamt die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Kommission über die Behandlung der von

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

21) (Nachdruck verboten.)

„Herr Prinzipal, befehlen?“ fragte sie schüchtern und ängstlich.

„Ich befehle“, antwortete er mit donnernder Stimme, „daß Sie sich unverzüglich hinunter zum Kassierer verfügen, dort das fällige Gehalt auszahlen lassen und sich dann sofort aus meinem Hause begeben. Sie sind entlassen.“

Martha starrte ihn an, als habe sie etwas Unfassbares vernommen, während die Mädchen vor Schreck, Verwunderung und Neugierde zu arbeiten vergaßen.

„Entlassen, Herr Prinzipal?“ fragte Martha zitternd, „und darf ich wissen, aus welchem Grunde?“

„Weil Sie meinem neulich ausgesprochenen Verbot, künftighin mit Fräulein Horn irgendwelchen Umgang zu pflegen, zuwiderhandelt haben und daran nicht genug, sich soweit vergaßen, zwischen einer mir nahestehenden, jungen Dame und einem in meinen Diensten stehenden jungen Mann Zusammenkünfte herbeizuführen.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Martha laut und energisch, von der Empörung fortgerissen.

„Schweigen Sie!“ befahl Behrmann. „Hier ist jeder Widerspruch vergebens, denn ich selbst sah Sie gestern nachmittags in meinem Garten an der Seite der jungen Dame erscheinen, so lange bei derselben bleiben, bis der junge Mann kam und sich dann sofort auffallend

eilig entfernte. Damit weiß ich genug und deshalb gebe ich Ihnen vor allen den Anwesenden die Entlassung, um hiermit ein exemplarisches Beispiel zu statuieren. Jede Person, die sich zu derartigen, gemeinen Diensten erniedrigt, werde ich als Unwürdige, Entloste aus dem Hause jagen ... gehen Sie!“

Martha vermochte vor namenloser Bestürzung und Scham nicht mehr zu antworten.

Aller Augen hatten sich auf sie gerichtet — glaubte man denn wirklich an ihre Schuld?

Es wäre wohl möglich gewesen, denn unter der ihr so bestimmt entgegen geschleuderten Auflage, brach sie fast zusammen und ließ kraftlos den Kopf auf die Brust herabsinken.

Aber das Bewußtsein, sie müsse sich verteidigen, kehrte ihr zurück.

Mit einer energischen Bewegung hob sie das Haupt empor und richtete sich hoch auf.

Zum erstenmal vermochte sie die zornigen, funkelnden Blicke Behrmanns auszuhalten.

„Nach den Beleidigungen, welche mir soeben von Ihnen zuteil geworden“, begann sie, und mit jedem Worte ward ihre Stimme fester, verlieh das Bewußtsein ihrer Unschuld ihr verstärkte Kraft, „werde ich gern diese Stellung aufgeben. Was ich Ihnen also sage, hat nicht den Zweck, Sie zur Zurücknahme der Entlassung zu bestimmen. Jetzt würde ich gehen, auch wenn Sie Ihren Entschluß ändern sollten, denn in einem solchen Falle müssen alle Rücksichten schwinden. Die Beleidigung, welche Sie gegen mich erhoben haben, ist eine falsche

und ungerechtfertigte, fragen Sie die junge Dame selbst, ob ich irgendwelche Kenntnis von jenem Zusammentreffen hatte, ja, ob ich überhaupt aus freiem Willen ihr in den Garten folgte. Sie wird ...“

„Mich belügen, — natürlich! Und darum lasse ich es lieber bleiben, Sie zu fragen. Ich will auch Ihren schönen Stolz nicht weiter fränken, was ich unbedingt tun müßte, wenn Sie in Ihrem erhabenen Serrnon fortführen. Darum hören Sie auf damit. Wenn Sie doch so sehr gern Ihre Stellung hier aufgeben, so begreife ich nicht, warum Sie noch immer zögern.“

„Um diese jungen Mädchen, die bisher — das weiß ich — mit Achtung auf mich geblickt haben, von der, — ja von der Nichtswürdigkeit Ihrer Beschuldigung zu überzeugen. Mögen Sie es nie bereuen, so ungerecht und herlos gegen ein armes, wehrloses Weib, welches die Not zwang, in Ihren Diensten zu stehen, gehandelt zu haben.“

Nach diesen Worten wendete sie sich um und schritt langsam, mit unsicheren Schritten der Tür zu. Aber die Aufregung war für das schwache und zart veranlagte Wesen eine zu gewaltige gewesen, noch ehe sie das Ende des Saales erreicht hatte, verließen sie die Kräfte und mit einem langgezogenen Seufzer brach das arme Weib ohnmächtig zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

litärischen
en Deher-
cht mehr
eichen, die
ersburger
reten hat
teiner
schland
ne Sonder-
er keinen
rn mitge-
mmenhang
r Zeitung
Bedeutung
ist: Nach-
itters der
reifen ma-
Möglichkeit
ch-Ungarn
angezeig-
en Kom-
russische
Verständ-
en mit de-
seine Er-
Die Un-
auch inner-
zu. Das
atwohnung
Man sehr
Gardisten
heuem Ge-
und habe
schäbigen
über de-
russische
arabien
n, welch-
ung gegen
n der Ge-
vorgebrach-
schen Trup-
lassen
kompagnie
Personen
mishand-
en Truppe
evanchierte
Soldaten i-
die rumän-
it die Arm-
bevölkerung
Jtg." b
rumänisch
Joffy m
nächte et-
und Kro-
gefangen
Madon
von nicht
hen Krieg
gegeben v
ischen De-
n. Sch
richtig f
bekannt
ruar in
und den
Die M
minisiera
ten.
im Reich
zwischen
ischen Re-
von
junge
umris
ob ich
Garten
darum
Ich
weiter
wenn
führen
in Sie
geben,
immer
her -
geblät
digkeit
Rögen
herlos
ges die
en, ge
ch um
schritten
für das
ine zu
de des
Kräfte
brach

Ukraine in Aussicht gestellten Stefe-
rungen. Der Aufstellungsschlüssel für Getreide
ist dem Vernehmen nach gefunden, für andere
Lebensmittel und eine Reihe von Bedarfsstoffen,
beispielsweise Phosphat, dagegen noch nicht. Man
läßt überein, den beiderseitigen Einfuhrorgani-
sationen eine einheitliche Spitze zu geben. Ueber
die Finanzierung der Importe wurde noch nicht
näher gesprochen.

Basel, 18. Febr. In seiner Rede am Mit-
woch im englischen Unterhaus hatte Bonar Law
gesagt, daß sich Ende vorigen Jahres zwei Mil-
lionen Quarter Getreide mehr im Lande be-
fanden als im vorhergehenden Jahre. Laut
„Daily News“ wird darauf hingewiesen, daß in-
folge der vermehrten Ansprüche Italiens und
Frankreichs die Getreideverhältnisse zurzeit nicht
so günstig liegen wie zur gleichen Zeit des Vor-
jahres.

Schweden fordert Räumung.

Genf, 19. Febr. Wie der „Corriere della Sera“
erfährt, verlangt das Stockholmer Ministerium von
der maximalistischen Regierung die Räumung der
Ålandinseln und ganz Finnland durch die russischen
Truppen und die Rote Garde.

Wb Kopenhagen, 19. Febr. Die „National
Tidende“ meldet aus Stockholm: Der Führer des
Rätkens, „Thor“ forderte die Russen auf,
die Ålandinseln zu verlassen. Die Russen sprengten
die Munitionslager in die Luft und steckten die
Wachstation und die Signalstation auf Öckerö in
Brand.

Polnische Entrüstung.

In Galizien haben Landsauschuss und Land-
marschall gegen den Frieden mit der Ukraine pro-
testiert. Die Hochschulen, Unterrichtsanstalten, Gerichte,
Ärzte, Finanzinstitute usw. beschloßen
ihre Beteiligung an dem für Montag, den 18. fest-
gesetzten Proteststreik. Es wurde für diesen Tag der
gesamte Eisenbahnverkehr eingestellt, die Gerichts-
sitzungen vertagt, ferner erscheinen keine Zeitungen und
die Theater spielen nicht. Zur Erhaltung der Or-
dnung wurde in Lemberg eine Bürgermiliz gebildet.
Die österreichische Regierung hat die Kundgebungen
der polnischen Politiker konsigniert, eine Maßregel,
die die Polen sehr erbittert hat. Dem „Prager
Tagblatt“ wird dazu gemeldet: „Die Empörung der
Polen ist maßlos. Ihr Korrespondent hatte Gelegen-
heit, mit einigen heute abend versammelten Mitgliedern
des Herrenhauses zu sprechen. Ihre Äußerungen
über die Maßregel der Regierung lassen sich auch
nicht annähernd wiedergeben. Man ist allgemein über-
zeugt, daß nur eine Regierung, die bereits mit einem
offenen Konflikt rechnet und das Ende des Parlamentes
nicht ungern sähe, sich zu diesen Gewaltmaßregeln
entschließen konnte.“

Berlin, 19. Febr. Von einem Berliner
Blatt ist in einer Ratiz zur polnischen Frage
die Nachricht verbreitet worden, es werde erwogen,
von Polen so viel für Deutschland abzutrennen,
wie man zur strategischen Sicherung nötig
zu haben glaube, und den Rest seinem Schicksal
zu überlassen. Der Bericht fügt hinzu, daß auch
das preussische Staatsministerium sich mit diesem
Plane befaßt und ihn entschieden mißbilligt habe.
Nach einem vor kurzem einstimmig gefaßten Be-
schluß, habe das Staatsministerium sich mit großer
Entschiedenheit gegen eine Erweiterung des von
Polen bevölkerten Staats- und Reichsgebiets aus-
gesprochen. Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ hierzu
von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind Be-
schlüsse darüber bisher noch nicht gefaßt worden.
Auf den Ausfall der letzten Entscheidungen wird
selbstverständlich vor allem auch die Art und
Weise von Einfluß sein, wie das befreite
Polen sich gegenüber Deutschland und Oester-
reich-Ungarn zu verhalten gedenkt.

Köln, 15. Febr. Ueber die starke Zunahme
der Fahnenflucht in England bringt die „Köln.
Volksztg.“ einen Sonderbericht aus aus unter-
richteten englischen Kreisen im Haag. Mehr als
10000 Militärs sind, vorwiegend nach Ir-
land, geschickt. Die Regierung läßt den irischen
Kanal durch Patrouillenboote scharf überwachen.

W. L. Washington, 18. Febr. Meldung
des Reuterschen Bureaus. Schatzsekretär Mac-
Adoo stellte eine weitere Summe von einer Mil-
lion Dollars zu einem Kredit für Italien ein, so
daß die Gesamtanleihe an dieses Land 550 Millionen
Dollars beträgt. Die Gesamtsumme der amerikani-
schen Anleihen an die Allierten beträgt jetzt
1734 400 000 Dollars.

Haag, 19. Febr. Aus Mitteilungen des
Kriegskorrespondenten Hamilton Tose ergibt sich,
daß die Stimmung der britischen
Truppen an der Westfront in der letzten
Zeit eine Aenderung erfahren hat. Zwar sind sie
auf schwere Kämpfe vorbereitet und ausgerüstet,
aber man ärgert sich über die Londoner Zeitungen,
welche die Dinge so darstellen, als ob die Tommy's
schon nach einem baldigen Kampf förmlich sehn-
ten. Einer von den Penten sagte dem Korrespondenten:
Die Zeitungsberichte in London, die derartige
Farrukheiten drucken lassen, wissen genau so viel,
was ein derartiger Kampf an der Westfront be-
deutet, wie die Rabe vom Hühnerhof.

Politische Rundschau.

Berlin, 19. Febr. Der Haushaltsaus-
schuß des Reichstags hielt nach Schluß der
Vollziehung eine Sitzung ab, um den Friedens-
vertrag mit der Ukraine zu besprechen.
Die Notwendigkeit zur Abhaltung dieser Sitzung
hat sich ergeben, weil Staatssekretär von Kühl-
mann am Mittwoch abends abreisen muß.

Staatssekretär von Kühlmann führte aus:
„Die ungünstigen Voraussetzungen über das Ver-
halten der russischen Delegation in Brest-Li-
towsk haben sich leider als richtig erwiesen.
Das Verhalten insbesondere Trotski ist ohne
Vorgang in der Geschichte. Mit seiner letzten
Erklärung wollte er sich aus einer unhaltbar ge-
wordenen Lage befreien. Von welchem Geist die
russische Delegation befeelt war, wurde durch
das Auftreten Kadeks bewiesen, das zeigte, daß
er die Haltung der russischen Delegation ent-
scheidend beeinflusste. Kadek hatte vorher in Ver-
öffentlichungen in der Presse seine wahren Absich-
ten offen dargelegt und erklärt, daß von Nach-
giebigkeit gegenüber den Mittelmächten keine Rede
sein könne. Der Verlauf der Verhandlungen zeigte,
daß es auch Trotski im Ernst nicht auf den
Frieden ankam. In der Presse ist das ja alles
eingehend erörtert worden. Nach Ablauf der
siebentägigen Frist ist am Montag mit Rußland
wieder der Kriegszustand eingetreten. Im
Inneren haben sich die Verhältnisse in Rußland
von Tag zu Tag verschlimmert. Die Regierung
der Bolschewiki huldigt, wie ihr Verhalten gegen-
über Finnland, Estland und Livland zeigt, ge-
walttätigen zentralistischen Neigungen. Täglich
kommen Disseruse zu uns. Wir können an die
friedliche Gestaltung Rußlands nicht mehr glau-
ben, und auch die Hoffnung, die Dinge in der
Schwebe zu lassen, mußte sich als trügerisch er-
weisen. Wir können die Vergewaltigung Fin-
lands nicht zulassen, müssen vielmehr in den an
die besetzten Gebiete angrenzenden Ländern für
Ruhe und Ordnung sorgen.“

Unser erneutes Eintreten in den Krieg wird in
Petersburg ernüchternd wirken und die Geneig-
theit zum Frieden härten. Auch heute noch sind
wir bereit, einen Frieden zu schließen, der
unseren Interessen entspricht. Aus
unserer Friedensbereitschaft ist der Frieden
mit der Ukraine entstanden. Der nationale
Gedanke hat in der Ukraine festen Fuß gefaßt
und das ukrainische Stammesbewußtsein bietet
ein schönes und erhebendes Bild. Der ukrainische
Staatsgedanke wird stets ein wirklicher Faktor
in Rußland bleiben. Die Ukraine ist ein reichs-
reiches Land, hat große Vorräte an Rohstoffen und
Lebensmitteln. Diese wirtschaftlichen Gestalts-
punkte waren natürlich beim Friedensschluß mit
von ausschlaggebender Bedeutung. Für die Zu-
kunft wird die Tatsache, daß die Mittelmächte als
erle Beziehungen zu dem neuen Staatswesen er-
richtet haben, von dauerndem Werte sein. Gerade
vor die Pflege guter Beziehungen zum Osten
für richtig hält, muß die Verständigung mit der
Ukraine als einen ersten Schritt mit Freuden
begrüßen. Bei der Feststellung der Grenzen des
neuen Staatsgebietes zeigen sich Schwierigkeiten
hinsichtlich des Gouvernements Cholm. Die
Ukraine macht ihre Ansprüche auf dieses Gebiet
mit äußerster Energie geltend, so daß die Gefahr
eines Scheiterns der Verhandlungen bestand. Es
liegt nicht der geringste Anlaß vor, eine Trübung
des Verhältnisses zwischen den Mittelmächten an-
zunehmen. Die Polen haben sich nun durch
die getroffene Lösung der Frage verlegt gefühlt,
was vorauszu sehen war. Andererseits wäre ein
Scheitern der Verhandlungen mit der Ukraine
nicht zu verantworten. Der österreichische Mini-
sterpräsident v. Seidler wird heute in Wien
im Reichsrat über dieselbe Frage sich eingehend
äußern. Auch er wird darlegen, daß sämtliche
Bestimmungen des Vertrages ein unteilbares
Ganzes bilden. Die Vorräte in der U-
kraine sind größer, als wir transpor-
tieren können. Ueber die Lieferungen sind
genaue Vereinbarungen getroffen worden, so daß
uns noch im laufenden Jahre die Vorteile des
Vertrages zugute kommen werden. Ministerpräsi-
dent v. Seidler wird heute auch betonen, daß
das Gouvernement Cholm nicht ohne weiteres
an die Ukraine fällt, sondern daß eine gemischte
Kommission unter Berücksichtigung der ethno-
graphischen Verhältnisse und der Wünsche der Be-
völkerung die Grenze festsetzen wird. Diese ge-
mischte Kommission wird sich aus Vertretern der
vertragschließenden Mächte und Bolens zusam-
setzen.“ Staatssekretär v. Kühlmann schloß mit
der Erklärung, daß er den Friedensvertrag für
nützlich halte, und ersuchte den Reichstag um seine
Zustimmung.

Abg. Gröber (Sta.): Bedauerlicher ist, daß
dem Reichstag das Material nicht vor-
liegt. Die Aufregung über die Lösung der Chol-
mer Frage wäre vielleicht vermieden worden,
wenn man polnische Vertreter zu den Ver-
handlungen zugelassen hätte. Warum ist das nicht
geschehen? War es so weit notwendig, den Ukrai-
nern eine so weitgehende Konzession zu machen?
Die angegebenen Gründe scheinen nicht durchschla-
gend zu sein. Die Hauptsache bei diesem Friedens-
vertrag ist, ob es gelungen ist, in den Ring, der

uns umfaßt, eine Bresche zu schlagen. Die Be-
fugnisse der gemischten Kommissionen müssen
genauer umschrieben werden. Soll sie nur
die Grenzlinie etwas verschieben dürfen oder hat
sie Rechte über das ganze Gebiet? Im letzteren
Falle müßte man den Wünschen der Delegation
in weiterem Maße entgegenkommen, denn für
kommen nicht nur ethnographische, sondern auch
wirtschaftliche und konfessionelle Interessen in
Frage. Der Redner fragte schließlich, ob be-
absichtigt sei, den Schub der Okkupationsarmee
bis zum Friedensschluß aufrecht zu erhalten.

Abg. Seyda (Pol): Wir legen energisch und
feierlich Protest ein gegen die Art, wie mit dem
Selbstbestimmungsrecht des Volkes und mit dem
polnischen Regentensrat hierbei verfahren ist.
Das Cholmer Gebiet war seit Jahrhunderten
bis zum Krieg ein integrierender Bestandteil
Polens und ist überwiegend von Polen bewohnt.
Wir erheben Protest gegen eine Ver-
teilung Bolens, die von allen Polen als
Vergewaltigung empfunden und ewige Streitig-
keit im Gefolge haben würde. Die jetzt getroffene
Regelung wird das polnische Volk unter einen
Umständen annehmen.

Die Vertreter der übrigen Parteien stimmen
dem Vertrag zu. Staatssekretär v. Kühlmann
beantwortet zunächst die im Laufe der Beratung
vorgebrachten Fragen in längeren Ausführungen:
„Eine Vertretung der Polen auf den Friedensver-
handlungen mit der Ukraine ist mit den Bundes-
genossen eingehend erwogen worden. Daß ein
Gedankenaustausch zwischen den Vertretern der
Ukraine und Vertretern Bolens nicht hat statt-
finden können, liegt im schnellen Friedensschluß.
Der Umstand, daß die Bolschewiki-Regierung mit
ihren größten Machtmitteln gegen die Ukraine
vorgeht, ist ein Beweis für das Vorhandensein
von Lebensmitteln dort. Die Delegationen haben
vorausgesehen, daß die polnische Bevölkerung Be-
denken gegen die Zuteilung von mit Polen durch-
setzten Gebieten zur Ukraine äußern werde. Es
galt aber, den Frieden zu sichern und ihn nicht
wegen des Cholmer Bezirks in Frage zu stellen.
Wir hätten gerne einen Vertrag geschlossen, der
den Frieden mit ganz Rußland gebracht
hätte. Auch betrachten wir den Frieden mit
der Ukraine als den Vorläufer für den
Frieden mit ganz Rußland.“

Berlin, 19. Febr. (Deutscher Reichstag.) Vize-
präsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung und ge-
denkt des Friedensvertrages mit der Ukraine. Dieser
Friede hat gezeigt, daß es uns und unseren Ver-
bündeten ernst ist mit den Worten unseres Kaisers:
„Wir führen keinen Eroberungskrieg.“ Ohne irgend
welche Entschädigungen, ohne Gebietsabtretungen
haben wir mit der neugeschaffenen ukrainischen Re-
publik einen Frieden geschlossen, für beide Teile ehren-
voll, mit der festen Absicht, zu dauernd freundschaft-
lichen Beziehungen zu kommen, zu gegenseitiger För-
derung, zu gegenseitigem Ruhm. Wenn es unseren
Diplomaten bisher nicht gelungen ist, mit Groß-
Rußland gleichfalls zu einem Verständigungsfrieden
zu kommen, wenn der Kriegszustand nach monotoner
Waffenruhe wieder verkündet werden mußte, so liegt
die Schuld gewiß nicht auf Seiten der verbündeten
Mittelmächte. Während die gegenwärtigen Machthaber
Rußlands um Theorien stritten und die Verhandlungen
hinhielten, haben sie auf den inneren Umsturz in unserem
Landе gehofft, haben sie versucht durch Aufregung
zum Streik, zur Bahnamlegung unserer Truppen wie
unserer Arbeiterbevölkerung zum Landesverrat zu
hegen und haben die Verhandlungen abgebrochen,
als sie sahen, daß ein Kulturvolk wie das deutsche
sich nicht durch Aussichten auf Raub und Plünder-
ungen zur Vernichtung der Grundlagen seiner bürger-
lichen Existenz verleiten läßt. Wir schauern vor
den Greueln der zugefloßen Banden, die die jetzige
russ. Regierung stützt, und hoffen, daß ein energisches
Vorgehen unsererseits helfen wird, die Volksstämme,
die sich nach den Grundsätzen des Selbstbestimmungs-
rechtes vom alten Rußland losgesagt haben, bald
von der furchtbaren Geißel der bolschewistischen Räu-
berhorden zu befreien, damit sie zu friedlicher Arbeit
zurückkehren können, daß die Ukraine und Finnland,
daß die baltischen Provinzen, sich bald wieder eines
dauernden Friedens erfreuen können, zum Segen für
sie und für uns. Leider sind die Aussichten auf einen
baldigen ehrenvollen Frieden im Westen nicht besser
geworden. Man will nicht mit uns verhandeln, man
will uns niedergewingen. So sehr wir unserem Volk
und der Welt den Frieden, das Ende dieses furchter-
lichen Kampfs und Leidens wünschen, so fest sind
wir entschlossen, auszuhalten in echt deutscher Treue,
die Heimat für uns und unsere Kinder zu schützen
und einen Frieden zu erkämpfen, der uns in einem
freien Lande, umhüllt von einem freien Weltmeer,
die Sicherheit gesunder Fortentwicklung gewährleistet.
In der Hoffnung, daß dieses Ziel recht bald erreicht
sein wird, beginnen wir unsere diesmalige Arbeit.
(Beifall.)

Auf der Tagesordnung stehen kleine Anfragen.

Abg. Rohmann (B.): Die Entlassung der alten
Mannschaften vom Frontdienst sollte baldig erfolgen.

— Der Kronprinz Rupprecht und Prinz Leopold v. Bayern waren aus dem Felde herbeigeeilt. Die Vertreter des bayerischen Volkes aus allen seinen Ständen und Schichten waren durch Abordnungen erschienen. Auch Vertretungen bayerischer und außerbayerischer Truppenteile aus dem Felde waren im Festsaale aufgestellt. Der Präsident der Kammer der Reichsräte, Fürst Fugger von Glött, richtete eine Ansprache an das Königspaar, worin er im Namen des Landes für die Verdienste dankte, welches sich das Königspaar um die Wohlfahrt des Landes erworben habe und dem Bunde Ausdruck gab, daß die harte Prüfungszeit des Krieges bald von uns genommen werde und das Vaterland mit dem Königspaar nach siegreich durchgeführtem Kampfe sich der Segnungen eines gesicherten Friedens erfreuen könne. Nachdem die Klänge der Nationalhymne ertönt waren, antwortete der König mit einem herzlichen Dank für die Huldigung als einem Beweis, daß das Wort Treue um Treue in guten und in ersten Tagen im Bayernlande seine Geltung bewahrt habe. Der König nahm mit Dank die Spenden des Landes entgegen und verkündete, daß hiervon ein Betrag von 5 Millionen Mark verwendet werde für die Stiftung der Fürsorge für Säuglinge, Kleinkinder und kinderreiche Familien. Weitere 3 Millionen Mark sollen den Inhabern der goldenen und silbernen Militärverdienstmedaille einen Ehrensold sichern. Aus seinem eigenen Vermögen errichtete der König mit einer halben Million Mark eine Stiftung, um bedürftigen Landeskindern, namentlich Kriegsteilnehmern den Eintritt in den Gesand und die Begründung eines Haushaltes zu erleichtern. Endlich wurden eine Million zweihunderttausend Mark aus Stiftungsmitteln überwiesen als Grundhock für die Errichtung eines vornehmen Ausstellungsgebäudes für Kunst und Kunstgewerbe in München. Der König schloß: Mögen

wh München, 19. Febr. Um dem Königspaare seine Glückwünsche zur goldenen Hochzeitsfeier persönlich zu vermitteln, traf der Kaiser heute vormittag um 11 Uhr mit Hofzug in München ein. Er überreichte dem Jubelpaar als Geschenk eine Standuhr in Porzellan aus der kgl. Manufaktur. Mittags fand in der Residenz Familien- und Marischalltafel statt. Kaiser Wilhelm, der während seines kurzen Aufenthaltes in München von der Bevölkerung überall, wo er sich zeigte, freudig begrüßt wurde, verließ nachmittags 3 Uhr München mit einem Sonderzug wieder. König Ludwig gab dem hohen Gast, begleitet vom kleinen Dienst, persönlich das Geleit zum Bahnhof, wo zur Verabschiedung außerdem der preussische Gesandte erschienen war. Vor dem festlich geschmückten Bahnhofe fand sich eine zahlreiche Menschenmenge ein, die dem Kaiser lebhaftes Jubelungen darbrachte.

* **Rüdesheim**, 20. Febr. (Verhalten bei Fliegerangriffen.) Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei nächt-

— Berlin, 18. Febr. (300 000 Broth-
geßohlen.) In der Buchdruckerei von H. S.
mann, Deuthstraße 8, die mit dem Druck der
liner Broskarten betraut ist, wurden im Laufe
Woche 300 000 Broskarten geßohlen, die dem
zur Verteilung gebracht werden sollten. Die
geßohlenen Broskarten wurden für ungültig erklär-
te neue Karten in anderen Farben angefertigt, die
mehr ausgegeben werden. Die Kriminalpolizei
mit den Nachforschungen nach den Tätern be-
tätigt, die zur Verfechtung der großen
Karten wohl ein Fuhrwerk benutzt haben müß-

Redaktion: N. B.: G. Reibling.

Schöner Garten am Floß	22	Ruten	64	Schuh
Acker auf der Lach	42	"	16	"
Acker auf dem Kleeberg	63	"	26	"
Weinberg im oberen Burgweg	25	"	60	"
Weinberg im Reitersgarten	14	"	76	"
Weinberg in der Linngrube	29	"	4	"

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes! Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Aufmarschbamm 152, Abt. Meldehunde.

den Kreisaustrich des Rheingaukreises zu Rüdesheim a

(Einzelnhe Lieferungen à Mark 1.20)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen sofortige Vorauszahlung von Mark 2.00 an zu beziehen.

**Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode, Exakta, Schul-
werke, Vorlesungen, Vorträge und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu er-
setzen, den Schülern
2. eine umfassende, geistige Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende, Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. in vorzüglicher Weise auf das
Verständnis.**

**Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!**

**Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschluss-
prüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.**

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

fertigt A. Meier.